

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Von dem österreichischen Kriegshelden Eugen

urn:nbn:de:bsz:31-62031

J u n i u s h a t 30 T a g e .

In den ersten Tagen des Brachmonats ist die Wütherung angenehm.

Erst Viertel den 5. erregt unfreundliche Winde.

Vollmond den 13.



stellt sich mit Regenwetter ein.

Sechsviertel den 20. ist zu Ungewitter geneigt.

Neumond den 28. bringe trübes Gewölk mit sich.

Von dem österreichischen Kriegshelden Eugen.

Wer hat nicht schon von dem vornehmsten unter allen österreichischen Kriegshelden, dem Prinzen Eugen, gehört, der vor 100 Jahren gelebt hat? Hätte er auch bloß durch die Schlacht bei Zenta, Ungarn befreiet; durch die Schlacht bei Höchstett Oestreich errettet; durch die Schlacht bei Turin Italien erobert; durch die Schlacht bei Belgrad Servien und die kleine Wallachel genommen, so wäre er schon groß, aber alles dieses zusammen macht ihn unsterblich.

Franz Eugen stammte in gerader Linie von Karl Emanuel, Herzog von Savoyen, ab, und war der vierte Sohn von Eugen Moriz, Grafen von Soissons und Olympia Manzini, Nichte des Kardinals Mezzarin. Eugen war kleiner Statur, und schwächlich von Körper, aber dabet doch gut gebaut. Sein Gesicht war etwas lang und braun von Farbe, seine Augen schwarz und voll Feuer, seine Nase lang, er stopfte sie beständig voll mit spanischem Tabak, und darum mußte er zum Athembosen fast immer den Mund offen halten. Das Gesicht war überhaupt mager; seine Haare schwarz, und diese trug er, bis sie im Alter ansiengeu grau zu werden. Im Felde trug er meist einen kapuzinerfarbenen Ueberrock, der ebenfalls vorne ganz mit spanischem Tabacke überzogen war. Seine kleine Figur und diese Tracht machte ihn, dem Aeußern nach, eben nicht sehr ansehnlich. Darum sagten die Soldaten, als er vor der Schlacht bei Zenta zur Armee kam: „Dieses Kapuzi-

nerlein wird dem Türken nicht viele Haare aus dem Bart raufen!“ aber sie wurden bald des Gegentheils belehrt. Doch ehe er den türkischen Halbmond zittern machte, wollen wir noch erzählen, wie es ihm in seiner Jugend in Frankreich erging. Wie in Deutschland, so war auch in Frankreich die Gewohnheit, die jüngern Brüder vornehmer Familien durch Präbenden oder Offiziersstellen zu versorgen. Prinz Eugen schien von schwächlicher Natur zu seyn, darum sollte er ein Geistlicher werden. Mit sieben Jahren hatte er schon zwei Abteyen, und empfing eine, seinem künftigen Stande angemessene, Erziehung durch einen geistlichen Hofmeister. Mit unerwarteter Leichtigkeit lernte er Griechisch und Latin; aber jedermann bemerkte, daß ihm der geistliche Stand keineswegs behagte. Er hörte von nichts lieber als von Schlachten und Belagerungen. Sein Auge funkelte beim Schall einer Trommel oder Trompete. Alexander, des Großen, Thaten zu lesen, war ihm über alle Kirchenlegenden; und ein Bataillon Grenadiers aufmarschiren zu sehn, entzückte ihn mehr, als die feierlichste Prozession. Mit zehn Jahren verlor er seinen Vater. Dadurch wurden die Einkünfte seines Hauses sehr vermindert. Doch sorgte seine Mutter mit gleichem Eifer für seine Erziehung. Diese Dame war außerordentlich schön und geistreich; sie gestiel eine Zeit lang dem König Ludwig dem XIV., mußte aber bald der Valiere Platz machen. So etwas vergeißt ein Weib niemals. Olympia rächte sich über den Wankelmuth des Königs durch eine Sportschrift, siel darüber

Julius hat 31 Tage.

Der Heumonath geht schön und warm ein.

Erst Viertel den 5. läßt sich zu trüber Witterung an.

Vollmond den 12.



stellt sich mit unangenehmem Wetter ein.

Zweit Viertel den 20. will die Nisemäßigen

Neumond den 27. macht eine unsichtbare Sonnenfinsterniß und bringt schönes Wetter.

in Ungnade und mußte aus dem Land gehen. Auf diese Art war Eugen gleichsam eine vollkommene Waise. Doch gab ihm der Hof eine Pension, damit er seinem Range gemäß in der Welt erscheinen konnte. Die Ungnade seiner Mutter schmerzte ihn empfindlich. Man behauptet, daß er trotz seiner Jugend schon darauf dachte, diesen Schimpf einst an denjenigen zu rächen, welche ihn veranlaßt hatten. Indessen trug er die geistliche Kleidung. Man nannte ihn allgemein den Abt von Savoyen, und der König ließ ihn zum Scherz nur das kleine Nehrchen.

Eugen war äußerst lebhaft. Sein Hang zum Soldatenleben ward immer stärker, sein Temperament riß ihn zu einigen Jugendstreichen hin. Jetzt wurde ihm der kirchliche Anzug und der Titel Abbe verhaßt. Sobald er aus den Händen seines Hofmeisters war, legte er dem König seine geistlichen Würden zu Füßen, und bat ihn um eine Anstellung bei der Armee. Unter den Leeren Ausschüchten, daß allgemeiner Friede sey, daß alle Stellen schon besetzt wären, daß sein schwächlicher Körper die Beschwerden des Kriegesstandes nicht ertragen würde, wies man ihn zurück. Eigentlich war es nur aus Haß, den der infame, aber damals allmächtige Minister Louvois auf den Prinzen geworfen hatte, weil dieser aus natürlichem Stolze nicht vor dem Götzin kroch. Es wurde ein Dragoner-Regiment ledig. Eugen suchte darum an, und es wurde ihm abgeschlagen. Diese Härte entschied über die Gesinnungen des Prinzen. „Ich werde also einem fremden Monarchen dienen,“ sagte er aufge-

bracht seinen Freunden, „und nicht anders als mit dem Degen in der Hand nach Frankreich zurückkommen.“

Mit einem Feuereifer verlegte er sich nun auf jene Leibesübungen und Kenntnisse, die einem Soldaten ziemen. Fechten und Reiten brachte er zur größten Vollkommenheit, die Mathematik, die Kriegsbaukunst und die Belagerungskunst studirte und begriff er in allen ihren Zweigen. Eugen verließ Frankreich, begab sich nach Wien, trat als Freiwilliger in das kaiserliche Heer, welches in Ungarn gegen die Türken focht, und wobei sein Bruder Philipp ein Regiment kommandirte. Eugen lernte die Kriegskunst unter dem polnischen König und Helden Sobiesky, unter Karl dem V., Herzog von Lothringen, und unter Maximilian Emanuel, Churfürsten von Bayern. Er zeichnete sich durch seine Tapferkeit bei verschiedenen Vorfällen, und besonders bei den Belagerungen von Wien, Neubausel und Ofen aus. Kurz nach der Belagerung von Neubausel stellte ihn der Prinz Ludwig von Baden dem Kaiser mit den Worten vor: „Dieser junge Savoyarde wird mit der Zeit der erste Feldherr seines Jahrhunderts werden.“ Da er mit jedem Jahre neue Beweise seiner Talente und seiner Tapferkeit gab, so machte er auch reichende Fortschritte im kaiserlichen Dienste. Nachdem er sich auf die glänzendste Art in dem Kriege gegen die Franzosen in Italien ausgezeichnet hatte, trat er, in einem Alter von 30 Jahren, an die Spitze des kaiserlichen Heeres, welches gegen die Türken sollte. In seinem ersten Feldzuge ersocht er den

Augustus hat 31 Tage.

Der Augustmonat
fängt an mit heiterm
Himmel.

Erstviertel den 3.
unterhält die Wärme.

Vollmond den 11.



läßt trübe Wolken er-
warten.

Sechsviertel den 19.
dürfte mit Regen sich
einstellen.

Neumond den 25.
verspricht schön es
Wetter.

entscheidenden Sieg bei Zenta, ob ihm gleich der Kaiser verboten hatte, eine Schlacht zu liefern. Bei seiner Zurückkunft nach Wien überlieferte er dem Kaiser das ottomanische Reichsiegel, und gab ihm Rechenschaft von seinem ganzen Verfahren. Der Kaiser, dem des Prinzen Feinde vorgestellt hatten, daß das Glück den Ungehorsam gegen bestimmte Befehle nicht rechtfertige, sagte ihm sein Wort darüber. Kurz nachher kam ein Offizier, und foderte ihn seinen Degen ab. „Hier ist er,“ sagte Eugen, „noch gefärbt vom Blute der Feinde, und ich will ihn nicht wieder haben, wenn ich ihn nicht ferner für den Dienst Sr. Majestät brauchen soll.“ Die Nachricht von diesem strengen Verfahren verbreitete sich bald in der Hauptstadt, die Bürger versammelten sich um den Palast des Prinzen, schickten Abgeordnete an ihn, und ließen ihm sagen, daß sie ihn mit Gefahr ihres Lebens vertheidigen würden. „Ich danke Euch für Euren Eifer und Eure Liebe,“ antwortete Eugen den Abgeordneten, „aber ich will keine andere Bürgen für meine Sicherheit, als die Rechtschaffenheit meines Verragens und diejenigen Dienste, welche ich Sr. kaiserlichen Majestät geleistet habe. Sie ist zu erleuchtet, um nicht die Wahrheit vor der Verläumdung zu unterscheiden, und zu billig, um mir nicht die Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, die man mir, wie ich glaube, schuldig ist.“

Von diesem Tage an erhielt er das ganze Vertrauen des Kaisers wieder, und als seine Feinde in den Kaiser drangen, ihn vor den

Hofkriegsrath zu laden, erwiderte er: „Gott sey vor, daß ich einen Prinzen als Verräther behandeln sollte, durch welchen der Himmel mich mit unverdienter Gnade überdünft hat! Wie könnte er schuldig seyn, dessen sich Gott bedient hat, um die Feinde seines Sohnes zu züchtigen?“

Im Jahr 1706 errettete er durch die Schlacht von Turin den Herzog von Savoyen.

Die Schlacht dauerte zwei Stunden. Man schlug sich anfänglich auf beiden Seiten mit vieler Tapferkeit. Der linke Flügel der Kaiserlichen, welcher viel früher zur Schlacht kam, als der rechte, wurde anfangs sogar zurückgerieben, auch ein Theil der kaiserlichen Reiteret auseinander gesprengt. Aber diese Vortheile des Feindes dauerten nicht lange; und Eugen, der allenthalben hin- und her, wo Gefahr schien, belebte durch seine Gegenwart immer alles mit neuem Muth. Er wagte sich so weit, daß ein Page und Kammerdiener hinter ihm erschossen wurden. Sein Pferd bekam eine Wunde, und warf ihn in einen Graben. Ueber sein Verschwinden besüßten die Truppen bereits an zu wanken, als er mit Staub und Blut bedeckt neuerdings aus dem Graben hervorstieg, ein freisches Pferd nahm, und mit eben so kaltem Blute fortkommandirte, als ob ihm nichts begegnet wäre. Die französischen Generale machten noch einige Versuche, ihre Verschauungen zu behaupten, aber nach zwei Stunden waren dieselben an der Dora von den Kaiserlichen vollkommen erobert; und ein solches

Hinf. Bote 1832.

☪

September hat 30 Tage.

Der Anfang des Herbstmonats ist neblig.

Erkviertel den 2. zieht Regen herbei.

Hollmond den 10. will die Luft heiter erhalten.



Lehtviertel den 17. erscheint bei warmer Witterung.

Neumond den 24. dürfte Regenwolken herbeitreiben.

panisches Schrecken ergriff die ganze feindliche Armee, daß sie nun ohne weitem Widerstand von allen Seiten die Flucht ergriff, und gegen Vigneros eilte. Als Eugen dieses sah, rief er aus: „Nun ist Italien unser, ohne daß uns diese Eroberung weiter etwas kosten wird!“ Zwölf Jahre darauf gab Eugen den Türken den letzten Stoß, er griff mit 20,000 Mann 200,000 Türken bei Belgrad an, um sich dieser Hauptfestung zu bemächtigen.

Vor Mitternacht stieg Eugen zu Pferde; als drei Bomben als Signal geworfen worden waren, setzte sich das Heer sofort in Bewegung. Um 2 Uhr bei finsterner Nacht stürzte sich der rechte Flügel, der still und in guter Ordnung vorgerückt war, auf die feindlichen Werke, und überfiel die eingeschlafene Wache. Ein dicker Nebel verstärkte die Dunkelheit, welche den Angriff begünstigt hatte, so sehr, daß ein Theil der Truppen aus Versetzen an einige Verschanzungen prokzte, welche die Türken erst aufgeworfen hatten. Der hartnäckige Widerstand den sie hier fanden, brachte sie in Unordnung, und sie litten wegen ihrer Unkunde des Bodens und der unaufhörslichen Angriffe außerordentlich. Als nun die aufgehende Sonne den Nebel zerstreute, sah Eugen, daß ein Theil des rechten Flügels vom Mittelpunkte getrennt, im Rücken wie in der Seite angegriffen und der höchsten Gefahr ausgesetzt war; aber die Gefahr sehen und ihr abhelfen, war das Werk eines Augenblicks. Er stellte sich an die Spitze der zweiten Linie, nahm ein Corps Freiwilliger mit, und griff die Türken an; obwohl

verwundet, öffnet er sich einen Weg durch ihre Reihen, alles was ihm begegnete vor sich zu Boden werfend. Die kaiserlichen Truppen, voll Besorgniß für das Leben ihres unerschrockenen Anführers, dringen mit verdoppelten Kräften vorwärts, und treiben den Feind aus seinen Verschanzungen. Aber gerade in diesem Augenblicke betrachtete Eugen mit Unruhe seine Truppen, denn er verbehlte sich nicht, daß der Eifer sie zu einem gewagten Angriffe hingerißen hatte, suchte ihrem Wagemuth Einhalt zu thun, und ihren Bewegungen eine treffendere Richtung zu geben. Doch sein eigenes Beispiel reißt zum Ungehorsam, der Anstoß ist gegeben. Nichts kann mehr die flammende Tapferkeit der Truppen dämpfen. Die Infanterie macht einen wüthenden Angriff, erstürmt die Verschanzungen, bemächtigt sich der Batterien, richtet die Kanonen der Türken gegen sie selbst, und schlägt sie völlig in die Flucht. Noch vor Mittag waren die Kaiserlichen Herren der Verschanzungen, des Geschüßes und des feindlichen Lagers, woraus die Feinde in solcher Eile und Unordnung flohen, daß die hintern die vordern tödteren, um sich reinen Weg zu machen. Die unmittelbare Folge dieser Niederlage war die Uebergabe Belgrads und der ruhmvolle Friede.

Anton Rindenschwender, Gründer des Amalienberges.

Anton Rindenschwender wurde geboren zu